

Bezugspreis:

Stichtag: 7,50 M. monatlich 22,50 M. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich ...

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrater Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Dienstag, den 25. März 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Die ersten Lebensmittel in Deutschland.

Brunsbüttel, 25. März. Der amerikanische Dampfer West ...

Berlin, 25. März. Der Dampfer West Wauna mit ungefähr ...

Bisher 35 Schiffe ausgefahren.

Hamburg, 25. März. Am 24. März sind von Hamburg neun ...

Erweiterung des Fischereigebietes in der Nordsee.

Berlin, 25. März. Das für die deutsche Hochseefischerei ...

Der Friedensvertrag in einer Woche fertig.

Der wachsende Ernst der Lage.

Paris, 24. März. (Reuter.) Die Großmächte haben heute ...

Der Bolschewismus in Ungarn.

Budapest, 25. März. Der Nationalrat hat heute auf ...

Amsterdam, 25. März. Dem „Allgemeinen Handels- ...

Odessa soll verteidigt werden.

Amsterdam, 24. März. Reuter erzählt, daß alle in London ...

Die Lage in Ungarn ist noch immer schwer zu beurteilen. ...

Paris, 24. März. (Reuter.) In diesem gut unterrichteten ...

Die kommunistische Polizei.

Wien, 25. März. Aus Budapest wird gemeldet: Die ...

Kein Ueberritt französischer Truppen.

Wien, 25. März. (Correspondenz.) Vom Kommandanten ...

Deutschnationale Kommunisten!

Wien, 25. März. Die Wiener Blätter geben einen Auf- ...

Der Kommunismus als Vorwand des Chauvinismus — ...

Die Steuerfrage im Verfassungsausschuß.

Weimar, 25. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) ...

In der heutigen Sitzung der Verfassungskommission ging ...

Eine deutsche Finanzkommission nach Versailles.

Berlin, 25. März. Die britische Kommission in Spa hat ...

Sozialdemokratische Oberpräsidenten.

Abbau der junkerlichen Verwaltungshierarchie.

Wie die B. R. N. hören, werden demnächst an Stelle ...

Gebt die Vorposten nicht preis!

Ein Ruf an die Sozialdemokraten in der preussischen ...

Heute tritt die neugebildete preussische Regierung ...

Redaktion des „Vorwärts“

Angelehnt an die immer dreister vorgehenden Monarchisten ...

In meinem Orte ist die Lage augenblicklich so: Bei den ...

Die Ereignisse des 9. November waren nach der Auf- ...

Anzweifelbar war aber den Monarchisten der erste ...

Nach meinem Eintreten für die sozialdemokratische Partei verweigerte mir der Gemeindevorsteher die Weiterlieferung der Milch für mein 1 1/2 Jahr altes Kind, damit jeder sehen konnte: Wer sich zur Sozialdemokratie bekennt, der wird nach wie vor vergewaltigt. — Am 13. Februar d. J. beruft der Gemeindevorsteher eine öffentliche Gemeindeversammlung ein, um auf Anordnung des Landrats die Bestimmungen über die vorzunehmende Gemeindevertreterwahl bekannt zu machen. Der Bekanntmachung fügt er hinzu: „Es ist der reine Wölbstinn, was diese Sozialisten in der Regierung fortwährend anordnen. Die haben weiter nichts zu tun, als vormittags Gesetze machen und sie nachmittags zu widerrufen.“ — Die kleinen Leute hören mit Staunen, daß der Großbauer, der noch immer als Beamter vor ihnen steht, die sozialistische Regierung ungestraft beschimpfen kann. — Und die Viehentüchtigungskommission wirtschaftet wie früher. Der kleine Mann, der die Kühe zugleich als Zugtiere benützt, muß von seinen zwei Kühen noch eine abgeben, trotzdem er mit einer allein nicht mehr fahren und adern kann. Das will man ja gerade. Er muß sich dann Gespann von dem Großbauern mieten. Man hat ihn am Bande. Hält er zu den Sozialdemokraten, wird ihm das Gespann gerade so verweigert wie mir die Milch. Immer häufiger wurde von den eingeschüchterten kleinen Leuten die gutgemeinte Warnung an mich gerichtet: „Herr Lehrer, hüten Sie sich! Sagen Sie nicht immer öffentlich, daß Sie Sozialdemokrat sind. Wir haben das alte Regiment bald wieder, und dann geht es Ihnen schlecht.“ — Schon macht auch der geistliche Herr Kreisschulinspektor gegen mich mobil. Er läßt mir durch den Gemeindevorsteher öffentlich befehlen, die Kaiserbilder wieder in der Schulklasse aufzuhängen. Die Leute sollen sehen, der sozialdemokratische Unterrichtsminister hat nicht einmal die Macht, die Sinnbilder der alten Sabelherrschafft aus der Schule entfernen zu lassen. —

Natürlich wirkt das alles. Die Leute fürchten schuldlos dazustehen, wenn sie sich zur Sozialdemokratie bekennen. Sie getrauen sich nicht, einen Wahlvorschlagn zu unterzeichnen, den ich ihnen vorlege, sie getrauen sich auch nicht, einem sozialdemokratischen Wahlverein beizutreten.

Langsam, aber zäh und sicher kriecht die monarchistische Heh- und Wühlarbeit vor, und wir sozialistischen Vorposten auf dem platten Lande sind die ersten, die erdrückt werden, wenn sich unsere Führer nicht endlich zu Latein aufrufen.

Unwillkürlich erinnert man sich dabei an die scharfen Schläge, die gegen Spartakus geführt wurden, und an die scharfe Tonart, die gegen die Unabhängigen angeschlagen wird. Ob nicht mancher der alten Genossen aus dem über-radikalen Lager wieder mit uns gehen möchte, wenn er sieht, daß nicht bloß irreführende Proletarier mit der eisernen Faust angefaßt werden, sondern daß man endlich auch anfängt, die Glacéhandschuhe auszugeben, wenn man sich mit monarchistischen Hehern befaßt? Ob wirklich nur der Bolschewismus eine Gefahr für die Demokratie ist, und die Monarchisten ganz harmlos sind? — Haben denn unsere Führer ganz vergessen, was sie in den Monarchisten vor sich haben? Daß diese Klasse sich noch nie, solange es Geschichte gibt, dazu verstanden hat, Machtfragen mit geistigen Waffen anzukämpfen? Sie verpußen nicht ihre Kraft wie Spartakus in zu früh losgehenden Stößen. Sie gehen langsam aber sicher vor. Wer die Augen nicht mit Gewalt aufreißt, der muß sehen, was sie sich zum Vormarsch sammeln. Wir sozialistischen Vorposten sehen sie wohl deutlicher als die Führer in den Zentralstellen. Möchte man auf uns hören, ehe es zu spät ist. Nach rechts muß jetzt mit aller Schärfe gehauen werden. Sonst sind wir Lukenposten die ersten, die zusammenbrechen müssen. Gibt man uns preis, dann fallen auch die neugewonnenen Massen, die wir bisher mit fort-reißten konnten. Ob die Demokratie solchen Tadel ver-trägt? Dorum warnen wir in letzter Stunde: führt endlich einen entscheidenden Schlag gegen die Monarchisten, dann werdet ihr weniger mit Bolschewisten zu kämpfen haben, und gegen den gemeinsamen Gegner werden sich die Proletarier wieder zusammenfinden. Gebt die Vorposten nicht preis!

Die Volkshochschulfrage.

Von Rudolf Schottlaender.

Daß die Neugestaltung unseres Volkslebens vor allem auch auf geistigem Gebiete stattfinden muß, das ist nachgerade ein Gemeinplatz geworden. Nur wenige aber machen sich die erzieherischen Konsequenzen klar, die daraus erwachsen. Man hört zwar viel von Volkshochschulen, aber weit mehr von ihrem äußeren Gefüge, als von ihrer inneren Organisation. Nun liegt allerdings ein Plan vor, der vor allem der inneren Reformen unseres Erziehungswesens Aufmerksamkeit schenkt: das ist das Volkshochschulprogramm des Meininger Handelschuldirektors Eduard Weitsch, auf dessen bei Eugen Diederichs in Jena (Zat.-Blatt Nr. 27) erschienene Broschüre: „Was soll eine deutsche Volkshochschule sein und leisten?“, diese Zeilen hinweisen müßten.

Weitsch will es den Vätern so steifmütterlich behandelten Massen der proletarischen Jugend ermöglichen, zu den geistigen Gütern unseres Volkes Zugang zu gewinnen. Der Plan, den er dazu entwirft, grenzt sich nach zwei Richtungen hin ab: erstens nach der Seite der Universitäten und zweitens nach der Seite der populären Bildungsinstitute im Stille etwa der Berliner Lessing-Hochschule. Er liegt in dem streng spezialisierten Charakter des Betriebes unserer modernen Universitäten, daß eine Durchdringung und all-umfassende Befehlung des ganzen Menschen von ihnen nur selten aus-geht. Sicherlich zum Nutzen der strengen Wissenschaft, aber auch auf Kosten des reinen Menschentums im Sinne der deutschen Klassiker. Lehren sie nur für Akademiker und diese wieder nur für Akademiker auf. Auf der anderen Seite entbehren die populären Bildungsinstitute jeglicher Strenge; so leicht ist wirkliche Bildung dem nicht zu erlangen, daß man einmal in der Woche abends einen Vortrag anhört; ohne Zucht und intensive Arbeit geht es da nicht ab.

Weitsch steht nun in einer Versöhnung dieser beiden Prinzipien den rechten Weg für die neue Volkshochschule. Sie soll auf dem Lande liegen und schon dadurch (ähnlich wie die dänischen Volkshochschulen) eine gewisse Konzentration ermöglichen. Ihre Besucher sollen 18-20jährige Menschen sein, die den ersten Willen haben, etwa ein halbes Jahr das Handwerk beiseite zu legen und sich ihrer geistlichen Ausbildung zu widmen. Auf „Anstellungen“ soll die Volkshochschule nicht vorbereiten. Sie soll auch keine Sommerfrische sein; vielmehr sollen die Schüler in strenger, von Schlagsworten unbestärkter Arbeit die grundlegenden Werte des menschlichen Geisteslebens vermittelt werden; in Frage und Antwort und inniger Beziehung zur Lehrerschaft soll diesen jungen

Die Vorgänge vom letzten Sonntag.

Regierung gegen Monarchisten.

Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt:

Die Presse erörtert vielfach die Demonstrationen, die angeblich in größerem Umfang am vergangenen Sonntag unter Hochrufen auf den einseitigen Kaiser und Absingen der früheren Nationalhymne, schließlich auch unter Duotionen für den General Ludendorff stattgefunden haben. Demgegenüber ist festzustellen, daß diese Demonstrationen in Wirklichkeit Spaziergänge kleiner, schon ihrer Zahl nach jeglicher Bedeutung entbehrender Gruppen gewesen sind. Am übrigen versteht es sich von selbst, daß die republikanische Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln monarchistischen und nationalistischen An-mallem entgegenzutreten wissen wird.

Zu der Angelegenheit schreibt uns ferner die Arbeitsgemein-schaft für Staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung: In der Nummer 153 vom 21. d. M. bringen Sie einige Notizen über „Die Straßenkundgebungen am Sonntag“. Da auch eine solche Kundgebungsform eine Veranstaltung unserer Arbeitsgemeinschaft an-schnüpfen, haben wir ein großes Interesse daran, festzustellen, daß weder die bei unserer Veranstaltung im Zirkus Busch Versammelten noch das Präsidium der Ver-sammlung und auch nicht die Redner der Versammlung sich an jenen Straßenkundgebungen beteiligt haben, die Ihre Kritik herausforderten. Das Präsidium sowohl wie die Redner und auch alle Versammelten legen Wert darauf, daß ihre Kundgebung nicht mit anderen verwechselt wird. Der Zug, der von unserem Ver-sammlungsort, dem Zirkus Busch, nach dem Reichstanzlerpalais zog, betonte schon durch die mitführenden Schilder, daß er von jeder chauvinistischen Tendenz weit entfernt war. Die Inschriften der Schilder seien hier nochmals aufgeführt: 1. Wir stehen fest zu Wilsons 14 Punkten! 2. Wir betätigen uns nicht mehr: Wilsons 14 Punkte sind auch die unsrigen! 3. Wir wollen nichts als die uns verheißene Gerechtigkeit! 4. Für Deutschlands Einheit!

Die Staatsfinanzen.

Der Entwurf eines preussischen Staatshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1919.

Der Staatshaushaltsplan veranschlagt für das Jahr 1919 die Gesamtsumme der Ein- und Ausgaben auf 9 633 761 956 M., das bedeutet gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 3 088 775 878 M. Der Voranschlag weist einen Fehlbetrag von 786 Millionen M. auf, der im Wege einer Anleihe zu beschaffen ist. Die Summe entfällt voll auf den Fehlbetrag der im Haushalte der Eisenbahnverwaltung erscheint. Er erklärt sich aus der erheblichen Steigerung der Eisenbahnausgaben, denen nur eine Mehreinnahme von 1 436 000 M. gegenübersteht. Die Ausgaben der Eisenbahnverwaltung haben sich erhöht um 1 994 000 000 M. im Ordinarium und um 3 000 000 M. im Extra-ordinarium. So ist unter den persönlichen Ausgaben ein Mehrbedarf von 378 Millionen M. an Vergütung für Hilfsarbeiter, Löhne und ein solcher von 368 Mil-lionen M. an Kriegshilfen für Beamte in Rechnung gestellt. Für Betriebsstoffe müssen 187 Millionen M. zur Unterhaltung landlicher Anlagen 292 Millionen M. und zur Unterhaltung der Fahrzeuge 594,8 Millionen M. mehr verausgabt werden als im Vorjahre.

Im ganzen übrigen Staatshaushalt gleichen sich Einnahmen und Ausgaben aus. Dazu war erforderlich, daß für das Rechnungsjahr die Steuerzuschläge zu Einkommen von mehr als 3000 M. und die Ergänzungsteuerzuschläge erhöht werden. Der neue Tarif soll eine Mehreinnahme von 400 Millionen M. bringen. Obgleich erwartet man schon Mehreinnahmen aus den Einkommensteuern von 511 Millionen und aus den Er-gänzungsteuern von 112 Millionen M.

Beringere Erhöhungen weisen im Voranschlage die Mehreinnahmen aus Domänen, Forsten, Jöllen und indirekten Steuern sowie aus der Staatsbank nach, dagegen sinkt die Vergewertung mit einem Minderertrag von 9 Millionen M. ab. Auf die Staatsschuld entfallen Mehrausgaben in diesem Jahre in einer Gesamthöhe von 74,7 Millionen M. Zur Verzinsung

Menschen eine gewisse ideale Befinnung eingepflanzt werden, die sie in ihrem Berufe (denn sie werden zu ihrem Handwerk zurück-zehren!) beibehalten und an andere weitergeben sollen. Auf diese Weise kann langsam aber nachhaltig etwas dazu beigetragen werden, daß unser Volk von den entsetzlichen seelentötenden Folgen des Krieges gesundet.

Was den Kostenpunkt betrifft, so berechnet Weitsch für zu-nächst 20 Volkshochschulen die Summe von zusammen 6 Millionen M. Für diese paar Millionen könnten (zunächst einmal) jähr-lich etwa tausend werktätige junge Menschen mit einem guten Geiste erfüllt werden. Das deutsche Volk hat Milliarden über Milliarden für sinnlose Rordwerkzeuge ausgegeben; es wird sicher nicht zaudern, nun die Opfer zu bringen, die seinem geistigen Ge-funden solange dem Militarismus zuliebe vorenthalten wurden.

Ein „seltener“ Stern.

Rustern wir gegenwärtig gegen 7 Uhr abends den westlichen Horizont, so grüßt uns der Sternenglanz des „schönen Wandel-sterns, der Liebe zündet“; das ist Venus, der Abendstern. Zugleich aber bietet sich in diesen Tagen ungewöhnlich gute Gelegenheit, den Planeten Merkur zu sehen. Dieser helle Stern ist bei uns nie länger als 1 1/2 Stunden vor oder nach Sonnenauf- oder -untergang sichtbar, muß also immer in der Dämmerung am hellsten Teil des Horizontes aufgesucht werden, und so begreift sich die Legende, der große Korymbus habe nach auf seinem Totenbette beflagt, den schönen Stern in den Dünsten der Weichselniederung nie wahrge-nommen zu haben. Ja, der Stern des vernünftigen Denkens — das war Merkur den Astrologen — ist und kein häufiger Gast!

Zurzeit treffen drei günstige Umstände in seltener Weise zu-sammen, um Merkur leicht auffindbar zu machen. Er hat (21. März) seinen größten östlichen Abstand von der Sonne am schenkbaren Horizontgemälde, der Westwind (die Ekliptik) steht steil zum Horizont, und Venus dient als Leuchtstern zum Auffinden. Man muß nur von ihr schräg „nach rechts“ zum Horizont hinab-suchen, so erblickt man auf hellem Wege oder tiefer den himmerrunden Punkt. Zwischen 7 und 7 1/2 Uhr ist es ein prächtiges Bild, die beiden Sterne am hellen Horizont funkeln zu sehen, lange ehe sich der weite Himmelsraum mit den glänzenden Figuren des winterlichen und Frühjahrssternhimmels füllt.

Merkur als sonnennächster Planet vollendet rasch seinen Um-lauf. Schon Ende März, Anfang April, taucht er im blendenden Sonnenlicht unter, und erst Ende August erscheint er wieder (am Morgenhimmel). „Wie ein Lebewesen“ bewege er sich, sagen die Babylonier. Sie haben in ihm den Verkünder des Schicks und Weisheitsortes Rebo, und als die Griechen gegen Ende des 6. vorchristlichen Jahrhunderts die Wandelsterne nach orientalischem Vorbild mit Gottheitsnamen belegten, ward er zu Hermes (ver-eingelt: Apollon). Vorher hieß er „der Funkele“. Das kann

und Tilgung der Staatsschuld sind 218 Millionen M. mehr er-forderlich, von denen jedoch 143 Millionen bereits in den Ausgaben der Eisenbahnverwaltung und der Bergverwaltung berücksichtigt wor-den ist.

Aus der Umsatzsteuer werden 180 Millionen M. als Neuzug er-wartet, davon müssen jedoch 150 Millionen M. der Anteil der Gemeinden, als Ausgabe verbucht werden. 10 Millionen M. sind zur Förderung der gemeinnützigen Bautätigkeit vor-gesehen. Hierzu treten noch 100 Millionen M., die als erster Teil-betrag an Paulostenszuschüssen zwecks Wiederbelebung der Reubautätigkeit zur Erhaltung von Behelfsbauten und Not-wohnungen ausgeworfen werden sollen. Der Schatzanwei-jungskredit ist von 5 auf 10 Milliarden M. erhöht.

Der Notetat des Reiches.

Der Nationalversammlung ist vom Reichsfinanzminister Schiffer der Notetat für 1919 vorgelegt worden.

In § 1 des Gesetzentwurfs wird die Reichsregierung ermächtigt, bis zur gesetzlichen Feststellung des Reichshaushaltsplans für 1919 für die Monate April, Mai und Juni alle Ausgaben zu leisten, die zur Erhaltung gesetzlich bestehender Einrichtungen und zur Durchführung gesetzlich beschlossener Maßnahmen erforderlich sind.

Im § 2 des Gesetzentwurfs werden verschiedene Einzel-po-sitionen aufgeführt und Beträge angefordert, die für das Rechnungsjahr 1919 verausgabt werden können. Neben kleineren Ausgaben für das Auswärtige Amt, das Reichsministerium des Innern, das Reichswirtschaftsministerium, Reichsfinanzministerium und Reichspostministerium sieht das Gesetz im Haushalt der all-gemeinen Finanzverwaltung einen Posten von zunächst 4 Milliar-den M. vor zur Bewährung von Kriegsteuerungszu-lagen an Beamte, Lohnangestellte, Ruhegehalts-empfangener und Hinterbliebene.

§ 3 des Entwurfs hat folgenden Wortlaut: „Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, die Mittel zur Verteilung der nach § 1 und 2 zulässigen Ausgaben, sowie der Ausgaben aus Anlaß des Krieges und der Demobilisierung, soweit die vorhandenen son-stigen Einnahmen nicht ausreichen, aus Ausschreibungen von Beiträgen der Bundesstaaten in Grenzen der alten Bewilligung und durch Ausgabe von Schatzanweisungen bis zur Höhe von 3000 Millionen M. zu beschaffen; zur Befriedigung un-abweisbarer, durch die Nachwirkungen des Krieges her-vorgehender Bedürfnisse sind nötigenfalls Garantien zu über-nehmen.“

Gemäß § 4 des Entwurfs gilt für das Reichsfinanzdirektorium sowie für das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für An-gestellte, die für das Rechnungsjahr 1918 festgesetzte Summe auch für 1919.

Der Nationalversammlung ist ferner ein vierter Nach-trag zum Reichshaushaltsplan für 1918 zugegangen, in dem 164 286 M. für den Reichspräsidenten, 43 600 M. für das Reichsministerium und 10 519 M. für das Reichsfinanzministerium gefordert werden. Der Reichspräsident soll vom 11. Februar 1919, dem Tage seiner Wahl ab, 100 000 M. Aufwands-belastungen erhalten. Die Nachträge für das Reichswirtschaftsamt und das Reichsfinanzamt enthalten in der Hauptsache die Gehälter des Reichsarbeitsministers und des Reichsfinanzministers. Die Ein-künfte der Minister setzen sich zusammen aus 30 000 M. Gehalt, 14 000 M. Aufwandsgehalt und 20 000 M. Mietent-schädigung.

Das Gehalt des Reichspräsidenten.

An die Meldung, daß der Reichspräsident ein monatliches Ge-halt von 100 000 M. beziehen solle, sind vielfach unzutreffende Kommen-tare geknüpft worden. Es ist durchaus nicht richtig, daß dieses Geld nur für die persönlichen Bedürfnisse des Prä-sidenten bestimmt ist, sondern er soll davon auch die gesamten sa-chlichen Unkosten seines Amtes bestreiten. So braucht der Präsident naturgemäß ein umfangreiches Bureau mit Hilfskräften und Angestellten, deren Gehälter er ebenso aus eigener Tasche zu zahlen hat wie die gesamte Einrichtung und die sachlichen Unkosten des Bureaus, ebenso muß der Präsident die Kosten einer seinem Range entsprechenden Dienstwohnung bestreiten, in der er die Würdenträger fremder Staaten empfangen kann, schließlich

man sich wohl daher erklären, daß nahe dem Horizont alle Sterne stark flimmern oder funkeln — der Astronom sagt „sintillieren“ und bewundert die Erscheinung, die dem Laien Laute der Ver-wunderung entlockt, denn das „Funkeln“ ist eine Folge der Luft-unruhe (im optischen Sinne) und macht wissenschaftliche Beobach-tungen fast unmöglich. Wir gebrauchen heute wie bei den übrigen Planeten den römischen Namen des ved- und zahlensymbolischen Götterboten: Merkur. R. Henjeling.

Notizen.

— Franz Reiners Bestattung erfolgt am Donner-
tag, nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhof, Zehlendorfer-
Witte. Die letzte Arbeit dieses Meisters, dem die Berliner Ar-
beiterschaft die starbende Figurenfigur vor dem Volkshaus
am Bülowplatz verdankt, galt einem Standbilde Lessings, das für
Wien bestimmt ist.

— Vorträge. In der Berliner Sezession spricht am
28. März, 7 1/2 Uhr, Julius Reier-Graefe über „Paralle-
turbe der Kunst- und Weltgeschichte“.

— Musik. Im Dom veranstaltet Walter Fischer am
Donnerstag, 8 Uhr, ein Orgelkonzert. Mitwirkende sind Anita
Graefe (Alt) und Alfred Lafferstein (Violine). Eintritt frei gegen
Entnahme eines Programms. — Ein Passionskonzert fin-
det am Sonntag, 30. März, abends 8 Uhr, in der alten Garnison-
kirche, Neue Friedrichstr. 45/46 (Bahnhof Börse) statt: Maria Serec
van Eyken (Alt), Eugen Hergenbahn (Orgel). Karten nur an der
Abendkasse.

— Die Bücherhalle. Zur Ausgestaltung der Beziehungen
zwischen der Leserschaft und der Zeitung der Leipziger Bücherhallen
gibt Walter Hofmann ein Nachrichtenblatt heraus, das allen
Büchereiern nützlich wird. Das erste Heft dieser „Bücherhalle“ (für
jährlich 6 M. von der Zentralstelle für vollständiges Bücherer-
werben) zu Leipzig, Heft Nr. 28 zu beziehen) enthält trefflich
unterrichtende „Literarische Gänge“ von Gustav Morgen-
stern über neuere Erzähler. Auch eine Zusammenstellung von
Büchern zur Einführung in den Sozialismus gibt das Heft.

— Eine Sinfonie Paul Wülfers ist im Dresdner
Opernhaus zur Aufführung gelangt. Bernhard Schneider
begreift in Wülfers den Meister, der die Sinfonie Brahms-
Brudner bedeu und dessen musikalische Stellung somit be-
stimmt sei. Er ist kein Programm-Rustler, sondern der absolute
dramatische Sinfoniker, der seine Worte in Töne versenkt. Er stellt
das Schicksal dar, wie es den Menschen erbebt, indem es ihn nieder-
drückt. Ein Fortschritt bei Wülfers ist die Verbindung und Erweite-
rung eines alten Gebietes; in keiner der vier Brahms-Sinfonien
findet man Sätze so gewaltiger Dimensionen. Der Scherzob
Wülfers steht überhaupt in seiner Art einzig da.

— Ludwig Thoma hat seine Jugenderinnerungen nieder-
geschrieben. Sie sollen zuerst in einer Münchener Zeitung gedruckt
werden.

